

Zwei Hamburger Jugendfreunde

Von Arthur Hübscher (Frankfurt a. M.)

In den Jahren 1803 und 1804, zur Zeit der großen Europareise der Familie Schopenhauer, stand der junge Arthur Schopenhauer mit seinem Schulfreund Georg Christian Lorenz Meyer in einem ziemlich lebhaften Briefwechsel, von dem uns leider nur die Briefe Lorenz Meyers erhalten sind. Ich habe sie in meinem Aufsatz „Ein vergessener Schulfreund Schopenhauers“ (XXXXVI. Jahrb. 1965, S. 130,152) zum Abdruck gebracht. Heute kann ich dieser Veröffentlichung die Briefe zweier anderer Hamburger Jugendfreunde folgen lassen, die sich noch im Besitz der Enkelin von Schopenhauers Testamentsvollstrecker, Frau Charlotte von Wedel, befinden.

Der erste dieser Briefe stammt von dem frühverstorbenen Spielkameraden Gottfried Jänisch¹⁾, der in der Zeit vor der Jahrhundertwende oft mit Arthur zusammenkam. Der Brief ist nach Le Havre gegangen, wo Arthur seit dem Sommer 1797 in der Familie seines französischen Jugendfreundes Anthime Grégoire de Blésimaire weilte. Er lautet:

Hamburg d: 21. Febr. 1799

Es ist lange her, lieber Arthur, daß ich dir nicht geschrieben habe, Indessen denke ich es ist besser wieder anzufangen als gantz es aufzugeben. Ich habe gehört von deiner Mutter daß du deinen Winter sehr vergnügt zugebracht hast. Ich nicht, denn ich habe eine Art von Geschwür am Halse gehabt wobey ich viel ausgestanden habe. Wir haben hier einen sehr harten Winter gehabt u es wäre nicht gut wenn es auf einmahl an zu thauen finge weil wir als dann eine Überschwemmung zu befürchten hätten. Ist in *Havre* auch eine? Wie ich gehört habe so ist eine bey *Paris*. Ich habe mir diesen Winter viel Vergnügen auf dem Eise gemacht und wollte anfangs Schlittschuhlaufen lernen. Aber die Lust ist mir bald vergangen weil ich zum Fallen keine Lust habe. Lebe wohl und vergiß nicht

deinen aufrichtigen Freund
G. H. Jaenisch.

[Zusatz von Heinrich Floris Schop.:]

Mein lieber Arthur hierbey erfolgt ein Brief von der Mutter und wenn du ihr mit der allerersten Post schreibst, dann könnte dein Brief noch wohl sie [?]

¹⁾ Vgl. Arthur Hübscher: Jugendjahre in Hamburg, S. ⁵/₃ f. dieses Jahrbuchs.

hier finden da sie in der Mitte des Aprils zuerst nach Dantzig verreisen wird
übrigens soll auch an deine Rückkunft gedacht werden und bitte ich mir brav
daß Einmahl Eins in französischer Sprache zu lernen, auch Herrn und Mad.
Grégoire vielmahl zu grüßen
HFS

Die Antwort Arthurs hat den Freund nicht mehr lebend erreicht: „*repon-
du mais trop tard*“ ist auf Jänischs Brief vermerkt. Jänisch war am 7. März
1799 gestorben. Am 8. April [1799] teilte Johanna Schopenhauer (in einem
bisher ungedruckten Brief) ihrem Sohn die Todesnachricht mit: „Auch dir,
mein Arthur, habe ich einen Verlust anzukündigen, der dich gewis betrüben
wird, dein guter Freund Gottfried, er ist wieder sehr krank geworden, 14
Tage hat er gelegen, man glaubt, er hat mit anderen Knaben, im Spiel oder
im Streit, einen unglücklichen Schlag gekriegt, er ist fast gar nicht zum Be-
wußtseyn gekommen, und hat also nichts sagen können. Auch ist er schon
8 Tage glücklicher als wir alle, er ist auch gestorben, dein Brief an ihn, mein
lieber Junge, kam zwey Tage nach seinem Tode an. So hast du denn schon
deinen liebsten Spielkameraden verlieren müssen.“

128.

*

In die Jahre 1803 und 1804, die Zeit der Europareise, gehören sieben
Briefe des Schulfreundes Charles (Karl) Godeffroy (1787-1848)²⁾. Ähnlich
wie die Briefe Lorenz Meyers lassen sie die zu merkwürdiger Einheit gebrachte
Umwelt von strengem Schulbetrieb und heiterem Gesellschaftsleben lebendig
werden, die Schopenhauer im Mai 1803 verlassen hat und in die er nach Ab-
schluß der Reise im Dezember 1804 noch einmal zurückkehren sollte. Wir
lassen die Briefe — der letzte ist nur fragmentarisch erhalten — im genauen
Wortlaut folgen und begleiten sie nach Möglichkeit mit knappen, kommen-
tierenden Bemerkungen. Der erste Brief trägt das gleiche Datum des 23. Mai
1803 wie der erste Brief Lorenz Meyers, er beantwortet einen Reisebericht
Arthurs aus Amsterdam:

I

Hamburg d 23 May 1803

Lieber Arthur!

Dein[en] Brief vom 14^{ten} dieses Monats, aus *Amst.* habe ich glücklich emp-
fangen, obgleich etwas zu spät nun dir denselben Posttag darauf antworten zu
können. Es würde ohnehin sehr schwer halten ihn zu beantworten da er keine

²⁾ Über Godeffroy vgl. Arthur Hübscher: Ein vergessener Schulfreund Schopen-
hauers, XXXXVI. Jahrb. 1965, S. 130 f.; Hildegard von Marchtaler: Lorenz Meyers
Tagebücher, II. Jahrb. 1968, S. 99 f.

einzigste Frage noch Bitte enthält ausgenommen den Gruß an *Fritz Meyer*³⁾ den ich ihm schon überbracht habe, Er sagte mir, daß er Dir schreiben würde. Er habe aber, sagte er, in diesem Augenblicke eine so große *Correspondenz* mit seinen Anverwandten in Hannover zu führen, die ihm alle seine Zeit beraubt. Du weißt daß die Hannöversche verwandtschaft (erschrecke nur nicht über das lange Wort) seine schwache Seite besitzt, er hat mir auch bei derselben Gelegenheit eine grosse Erklärung von seiner so berühmten Familie gemacht, von seinem Onkel: der *Vice König* in Hannover, und seinem Vetter, der daselbst *Geheimer Kabinetsrath* ist, er nannte mir auch noch eine ganze Heerde von Verwandten die die Ehrenstellen von Hof, Ritt, Wagen, Keller, Küchen, und Dreckmeisters bekleiden. Glaube nur nicht daß ich mit ihm einen Streit gehabt habe, und aus Rache seine Schwäche so aufziehe, denn es ist bloß aus Mangel an etwas *interessanterem*, Adieu lieber Freund verzeihe, daß der Brief so geschmiert ist und daß ich kurz aufhöre, aber es ist nicht meine Schuld, beim ersten liegt die Schuld an meiner Feder denn sie ist sehr schlecht und aufhören muß ich weil ich nicht im dunkeln schreiben kann, denn es ist halb Eins und mein Wachlicht wird sich ebenfalls gleich mit mir Schlafen legen, denn es ist gleich aus. Grüße meine Schwester wenn Du sie sehen solltest. *Adieu*

Charles Godeffroy

Pootz Donner das Licht ist aus ich bin im Dunkeln

II

Hamburg d. 8 Septb 1803

Lieber *Arthur!*

Dein [en] Brief vom 8. August⁴⁾ habe ich glücklich empfangen, verzeihe daß ich ihn so lange unbeantwortet gelassen habe, aber ich habe in diesem Augenblick etwas viel zu thun, theils auf dem *comptoir*, theils beim Prediger, wo ich nun *confirmations* Stunden nehme.

Du sehest gewiß mit Vergnügen, wenn ich Dir so einige recht neue Nachricht auftischen könnte, aber hierin fehlt es mir gänzlich. Ich habe mit Vergnügen in Deinem Brief gelesen dass du dich in *Wimbledon* so prächtig amüsirst, und dieses scheint mir sehr begreiflich weil wie Du mir schreibst Dich bloß mit den schönen Künsten und *ritterlichen Uebungen* die Zeit vertreibst. Du mußt schon sehr gut reiten können, da du diese *ritterliche Uebung* in *London* erlernst und nach dem Ziele schießen mußt Du auch schon recht expert seyn, überhaupt da du so schöne Pistolen hast.

³⁾ Fritz (Georg Friedrich) Meyer (1788-1878), ein Sohn des Domherrn Johann Friedrich Lorenz Meyer (vgl. Brief VII) und Vetter von Lorenz Meyer, später Kaufmann und Hamburgischer Generalkonsul in Bordeaux.

⁴⁾ Am 8. August 1803 hat Schopenhauer auch Lorenz Meyer einen Bericht über seine Erlebnisse in Wimbledon gegeben (vgl. Lorenz Meyers Antwort vom 23. August 1803, Hübscher, a. a. O., Nr. III).

Vor 14 Tagen ist mir eine französische *Chanson* unter den Augen gekommen, die auf der Melodie vom kleinen Matrosen, *contre les chagrins de la vie* geht und sehr hübsch gemacht ist. wäre sie nicht so lang, so würde ich Dir eine *Copie* davon schicken.

Ich hoffe doch lieber *Arthur* dich diesen Winter noch hier in Hamburg zu sehen, aber euer Aufenthalt in England scheint mir sehr lange wenn ihr noch nach *Montpellier* wollt, Du sehnest dich gewiß schon im voraus auf *Paris*, ich gestehe Dich ich gebe gerne etwas vom Leben wenn ich mich mit Dir in dieser Hauptstadt Frankreichs einfinden könnte, in dessen meine Reise dahin wird nun wegen den Krieg nicht statt haben. Verzeihe mir wenn meine Briefe nicht so lang sind wie die von *Lorentz Meyer*, aber bei Deiner Rückkunft hoffe ich dieses mündlich wieder nachzuholen. Adieu lieber Freund, vom dummen aber guten *Droop*⁵⁾ habe ich noch nichts erfahren, lebe wohl

Charles Godeffroy

III

Hamburg d. 26 Decb 1803

Lieber *Arthur!*

Lange habe ich Deinen Brief unbeantwortet gelassen, aber sey versichert daß weder Faulheit noch Nachlässigkeit antheil daran haben, die wahre Ursache ist die Ungewißheit, in welcher ich schwebte, ob ich meinen Brief nach England, Holland oder Frankreich richten sollte, mit voriger Post erhielt mein Vater einen Brief von dem Deinigen, der mir sogleich zum Wegweiser diente.

Viel neues ist hier in Hamburg eben nicht, unsere alten Bekannten sind immer dieselben, Freund *Böhl*⁶⁾ ist aufs *Comptoir* gekommen, bei einem gewissen Herren *Ludendorff*. *Lorentz Meyer* den ich letzt sprach, erzählte mir daß Du ihm ein[en] sehr beleidigenden Brief geschrieben hättest⁷⁾, gelesen habe ich diesen Brief freilich nicht, aber ich kenne *Arthur* gut genug, um zu wissen daß er seine Freunde nicht mit Fleiß beleidigen wird, indessen ich glaube daß Du hast witzig sein wollen, und alsdann vergißt Du dich öfters. nimm diesses N. B. von mir nicht übel und glaube daß ich mindestens immer der selbe *Charles* bin, und daß die ganze Veränderung die mit mir vorgegangen ist, darin besteht daß ich einige Finger größer geworden bin.

Dein Vater schreibt daß er sich in *Paris* sehr gut *amüsirte*, schreibe mir doch etwas von Deinigen Vergnügungen dort. Solltet ihr auf eurer Reise nach

⁵⁾ Ferdinand Droop (geb. 1785), Sohn des Kaufmanns und Obwalters Johann Friedrich Droop.

⁶⁾ Ferdinand Böhl (1788-1819), Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Böhl (1739-1819) und seiner Frau Catharine Dorothea, geb. Mislner, die, wie Johanna später schreibt, „ihre ältesten Freunde in Hamburg“ waren. Ferdinand wurde Kaufmann in Havanna.

⁷⁾ Über diesen „beleidigenden Brief“ vgl. Lorenz Meyer an Schopenhauer, 10. Febr. 1804 (Hübscher, a. a. O., Nr. VI).

dem Süden von Frankreich durch *Nantes* kommen so thue mir den Gefallen und besuche meinen Bruder Jäcki der sich dort bei den Herrn *H. A. Gullmann* befindet, und grüß ihn viel mahl von mir. *Adieu*, lieber Freund, Kurz ist dieser Brief aber die Erbaulichkeit fehlt daran. Ich hätte bald vergessen Dir eine Antwort wegen der Heyrath meiner Schwester zu geben, von der Du in *London* gehört hast, sie ist aber ganz falsch, und nicht im mindesten wahr.⁹⁾ Was mein Bruder *P.* betrifft wegen seiner Verbindung mit *M^{sell} Gabe*, ist nicht nur falsch sondern unmöglich, den sie ist Braut mit *dH. Schwartz. (Sperber)*. Du siehest hiedurch wie die Welt leicht gläubig und einigermaßen dum ist. *Adieu, Arthur* baldige Antwort, und entschuldigung wegen meinen kurzen und nicht erbaulichen Brief

Dein Freund
Charles Godeffroy

Verzeihe wenn ich meinen Brief ohne Punkt enden, aber ich habe keine Tinte dazu
Derselbe.

IV

Hamburg d. 28 März 1804

Lieber *Arthur!*

Um Vergebung um Vergebung! — Nein, — um Nachsicht will ich sagen, ja, lieber Freund, um Nachsicht bitte ich Dich, das *warum* kann ich ersparen Du errätst es von selbst, Meine Hand gab ich Dir darauf, ehe Du wegreistest, jeden Brief von Dir pünktlich zu beantworten. Ich habe es auch bis auf den letzten gehalten, aber da ward es mir ohnmöglich, indessen höre meine Erzählung und Entschuldigung zugleich.

Wie Du weißt bin ich ein Freund von den *physicalischen Experimenten*, jemand schenkte mir im anfang *Januar* ein Stück *Phosphorus*. Ich hatte schon verschiedene Mahle im Dunkeln dies *Experiment* versucht, und viel Vergnügen daran gefunden. Da ich kein *Egoist* bin und gerne das was ich besitze mit andern theile, so lud ich auf einen Abend meine Schwestern ein mich auf mein Zimmer zu besuchen, um das Vergnügen des *experiments* mit mir zu theilen. Da ich nun Zuschauer hatte so wollte ich meine Sachen auch recht gut machen, ich rieb also mit meinem Stücke *Phosphorus* so stark gegen die Wand, daß es Feuer fing, ich hatte dazu die Unvorsichtigkeit begangen, den *Phosphor*, bloß, in die Hand zu nehmen, anstatt ihn in eine Federpose zu stecken. Das brennende Stück fiel mir in die Hand, und ehe ich es los werden konnte war meine Hand (nehmlich die Rechte) von seiner klebrigen Materie bedeckt, und brannte über und über, hätte ich damals gewußt was ich nun weiß, so hätte ich meine Hand gleich im Wassertopf stecken, wodurch sich der *Phosphorus* gleich hätte löschen müssen. In der schrecklichen Angst, aber in welcher ich war, lief ich die Treppe hinunter und rieb meine Hand

⁹⁾ Vgl. Lorenz Meyer an Schopenhauer, 31. Aug. 1804 (Hübscher, a. a. O., Nr. X, S. 149).

an einer kahlen mit Kalk beschmierten Wand, zerrieb mir die ganze Hand, so daß die Haut lappenweise herunter hing. Ich habe an diesem vermalledeyten Brand sehr lange gelitten und bin erst seit 14 Tagen im Stande, recht zu schreiben, habe also Nachsicht mit mir und glaube nicht das meine Freundschaft zu Dir erkältet ist.⁹⁾

Fritz Meyer, seine Schwester hat sich vor 3 Wochen verheirathet mit einem gewissen Herrn *Wass*, unser Freund *Fritz* ist nun auf dem Comptoir, bei einem Herrn *Meyer* ein getaufter Jude.

Du weißt *Arthur* ich sollte voriges Jahr eine Reise nach *Paris* machen, die aber nicht zu stande gekommen ist, obgleich ich es sehr wünschte. Nun habe ich wieder eine Reise in Vorschlag die aller Wahrscheinlichkeit nach zu stande kommen wird. Wohin! höre ich Dich fragen, ja rath'n Mahl wohin sollte ich wohl reisen; Nun, nach *England*, nach *England*, werde ich reisen, wo ich mich besser *amüsiren* werde wie Du. Du kennst wohl den englischen Prediger *Knipe* (der sich *Neip* ausspricht.) er reist in 3 od. 4 Wochen dorthin, und ich mit ihm, wir werden zusammen das ganze Land der Britten durchreisen und vielleicht gar nach Schottland gehen, Du siehest daß ich alsdann keine Zeit zur Langenweile werde übrig haben, denn ich werde in keinem Ort länger als 3 Wochen bleiben. Ich freue mich sehr zu dieser, meiner ersten Reise, allein der Gedanke daß unser Wiedersehen dadurch aufgeschoben wird, ist mir unangenehm, denn eher *September*, werde ich wohl nicht wider kommen.

Ich habe nun seit 2 Monden keinen Brief von Dir erhalten, und ich ahnde, daß das ausbleiben meiner Briefe schuld daran ist, indessen hoffe ich daß unsere *Correspondents* wider eben so, oder, noch lebhafter wie vorher sein wird, und nicht wie die die Du mit *Lorentz* unterhieltst in Verfall kommen wird. Der oben genannte hat sich bei mir sehr darüber beklagt daß Du ihm dummes Zeug geschrieben hättest¹⁰⁾, ich habe indessen den Brief nicht gesehen und weiß auch nicht was er Dir geschrieben hat.

Unsern Freund *Etienne* sehe ich jetzt sehr oft, wir gehen gewöhnlich, Er, *Fritz* (und manchmal auch *Tanner* und *Waser*) und ich, des Sonntags aus dem Thore spazieren wo wir alsdann uns die Zeit mit Pistolenschießen, oder auch mit Schlachten, wo Schneebällen unsere Waffen sind, die Zeit vertreiben.

Der 27 dieses Monaths war für mich ein großer Tag: Ich wurde *confirmirt* und freue mich sehr daß diese Geschichte überstanden ist.

Indem ich dieses schreibe weiß ich selbst nicht wo mein Schreiben Dich treffen wird, ich glaube in *Paris*, denn da ihr euch so gut daselbst *amüsirt* habt, so werdet ihr wohl nicht eilen nach dem traurigen *Montpellier* zu kommen.¹¹⁾

⁹⁾ Über diesen Unfall vgl. auch *Lorenz Meyer* an *Schopenhauer*, 30. März 1804 (*Hübscher* a. a. O., Nr. VIII, S. 145).

¹⁰⁾ Vgl. *Lorenz Meyer* an *Schopenhauer*, 30. März 1804 (*Hübscher* a. a. O., Nr. VIII, S. 143).

¹¹⁾ Nach *Montpellier* kam die Familie *Schopenhauer* am 30. März 1804. Man blieb bis 5. April. Vgl. *Arthur Schopenhauer*: *Reisetagebücher* aus den Jahren 1803-1804. Hgg. von *Charlotte von Gwinner*, Leipzig 1823, S. 133-138.

Adieu, lieber Freund, Ich bitte um Antwort, die Du mir gewiß zustatten wirst, Adieu Adieu.

Glaube mir ich habe nichts am Ende vergessen.

Dein Freund
Charles Godeffroy

V

Hamburg d 18. May 1804

Lieber Arthur!

Dein Brief vom 29 *April* aus *Marseille* ist mir glücklich zugekommen, mit eifersüchtigen Augen habe ich Deine Beschreibung des schönen Landes (*le pays de Dieu*) das du durchreist hast, gelesen und freue mich schon im voraus, desto mehr auf die schönen Gegenden die ich in England sehen werde, ist es nicht Abscheulich, und Ärgerlich? daß Du der ein gutes volles, regelmäßiges Jahr jünger bist wie ich schon so vieles, schönes und merkwürdiges gesehen hast, indessen mein *physischer* Theil sich noch nie aus dem hamburgischen Horizonte entfernt hat. Aber der unmoralische Gedanke tröstet mich sehr, daß wenn ich nun wiederum, die köstliche Zeit der Jugend in den Armen der und des schönen bei den *Britten* verschwelge, und die Zeit mir wie *Secunden* verfließet, daß Dir alsdann auf dem *Comptoir* bei H *Johann Martin Jenisch* die Finger vom *Copiren* schwitzen, und [Du] dem Kopfe voll von der schönen vergangenen Zeit auf dem *Present* Pfluchent, und mein Schicksal beneiden wirst. Ja, mein lieber Arthur obgleich ich es so arg nicht meine, so finde ich doch etwas wahres darin.

Künftige Woche denke ich nun Hamburg zu verlassen, um mich nach *Tönningen* oder *Husum* zu begeben, wo das *Paquetboot* hingeht. Wir haben einen sehr traurigen Vorfall gehabt der hier auch eine allgemeine *Sensation* erregt hat. Du kennst ja den jungen *Henri Sillem*. (kanntest wollte ich sagen). Dieser hier so allgemein beliebter junger Mensch ist den Sonntag nach Ostern auf einem Spazierritt, vom Pferde gefallen und hatte sich die ganze Hirnschädel zerfallen, er starb ohngeachtet man alle möglichen Mittel bei ihm anwandte, drei Tage darauf, ein großes Glück für ihn war es daß er sehr wenig gelitten hat, weil man bei einer so starken Verletzung am Gehirn, der Sinne des Gefühls ganz beraubt ist, so behaupteten es wenigstens die Aerzte.

Ich muß hier meinen Brief enden, lieber Freund, den eure *Comptoir*-Leute haben sich über die Schwere des letzteren [beklagt].

Dein Freund
Charles Godeffroy

VI

Kendale d 20 August 1804

Lieber Arthur!

Deinen Brief aus *Wien* empfang ich, Gott weiß wodurch verspätet, den 17 ten dieses, nicht in *London*, wie Du siehest, aber in England, und in *Kendale*, die größte Stadt in *Westmorland*. Meine Lage und Umstände, lieber

Arthur, haben sich seit kurzem sehr verändert, ich kehre nicht wieder nach Hamburg zurück, sondern bleibe 2 Jahre in *Liverpool*, indessen erfahre erst das merkwürdigste meiner Reise, wovon Du zu wissen wünschtest. Den 25 ten *May* setzten wir es von *Dockenhusen*, nach *Husum* (wo jetzt die *Paquetböte* anlangen) 2 lange Tage harrten wir dort auf Wind, den 28 ten bestiegen wir das *Paquetboot*, u langten nach einer 8 Tage langen Reise in *Harwich* an. Von Seekrankheit habe ich garnichts oder wenig gefühlt. Auf dem Wege von *Harwich* nach *London* schliefen wir in *Witham*, und kamen d 25. in *London*. In dieser Hauptstadt verweilten wir 4 Wochen, in dieser kurzen Zeit habe ich in der That außerordentlich viel gesehen, alle *Theater*. (ich habe aber weder *Mad. Sidons*¹²⁾, noch *Cook*¹³⁾ gesehen, *Kembel*¹⁴⁾ allein nur habe ich bewundern können) Die Oper, *Drurylane*, *Coventgarden*, *Haymarket*, *Artleys Circus*, etc. *Westminster Abbey* hat mir sehr gefallen, in *St Pauls* bin ich bis in den Knopf gekrochen, im *Tower* haben mir die Thürme, die Ueberbleibsel der spanischen *Armada*, und die Rüstkammern sehr *interessirt*. *London* habe ich mehr bewundert wie lieb gewonnen, es ist gar zu groß um *charmant* zu sein. Am 4 t *July* verließen wir *London* um nach *Oxford* zu gehen, 8 Tagen blieb ich in dieser Stadt, wir speisten immer im *Collegio*, wo ich armer Sünder zwischen ein Getümmel von *Professoren* saß, einer von ihnen sprach sehr gut deutsch. *Oxford* war der letzte Ort wo wir uns aufhielten, von dort kamen wir über *Birmingham* und *Manchester* hier her. *Kendale* ist *Knipes* Vaterstadt, seine Schwester die hier verheiratet ist räumte uns Zimmer in ihrem Hause ein. Von hier aus machte ich vor 10 Tagen eine Reise nach *Cumberland*, wo wir die höchsten Gebirgen Englands gesehen haben, ich erstieg dort den höchsten Berg in England 3400 Fuss hoch, *Skidaw* genannt. Mein Vater hatte *Knipe* gebeten, sich nach einer guten Stelle für mich umzusehen und zwei Tage vor seiner Abreise fand er eine in *Liverpool*, ich wohne diesen Augenblick bei *Knipes* Schwester und reise in 2 Tagen nach *Liverpool*, *Knipe* ist seit 5 Tagen weg. Die englische *Nation* gefällt mir so ziemlich, aber nach meiner Meinung finde ich, daß der Engländer beim Licht betrachtet nicht ganz so *reel* ist wie er scheint. Die Engländer haben eine ungeheuer große Meinung von ihren *volunteers*, indessen diejenigen die ich habe *manoeuvriren* gesehen, sind nicht so gut wie unsere Hamburger Soldaten. *Apropos Schopenhauer*, bist du größer geworden und wie stehst +, mir sind Kreuze noch ganz unbekannt (ich stehe fest wie ein alter

¹²⁾ Sarah Kemble (1755-1831), seit 1773 verheiratet mit dem Schauspieler William Siddons, 1782-1812 als tragische Heldin in London berühmt (*Lady Macbeth*); Reynolds hat sie porträtiert. Vgl. Arthur Schopenhauer: Reisetagebücher, S. 64, 67.

¹³⁾ George Frederick Cooke (1756-1811), seit 1801 erfolgreicher Shakespeare-darsteller am Covent Garden Theatre (*Jago*, *Richard III.*, *Shylock*, *Prospero*), als *Trinker* bekannt. Vgl. Arthur Schopenhauer: Reisetagebücher, S. 67 f.

¹⁴⁾ John Philip Kemble (1757-1823), spielte seit 1783 mit Erfolg den *Hamlet* am *Drury Lane Theatre*, das er 1788-1802 leitete. Seit 1803 wirkte er mit seiner Schwester *Mrs. Siddons* am *Covent Garden Theatre*, besonders in *Shakespeare*rollen. Nicht zu verwechseln mit seinem Bruder, *Charles Kemble*. Vgl. Arthur Schopenhauer: Reisetagebücher, S. 61, 64, 67.

Thurm) weder *Fritz* noch *Lorenz* haben Briefe von mir empfangen, aus *Liverpool* aber werde ich ihnen schreiben. Als ich noch in Hamburg war sagte mir *Fritz* daß er anfing sehr lange Solos zu spielen., *Adieu* lieber *Schopenhauer*, ich glaube ich habe genug geschmiert, aus *Liverpool* mehr

Dein treuer Freund
Charles Godeffroy

VII

[Herbst 1804]

deine . . .

bei . . . statt findet, ich glaube freilich wohl, daß meine Briefe für Dich nicht so viel interessantes haben, wie die Deinigen für mich und es ist sehr natürlich, denn Du schreibst mir von lauter Sachen die ich nicht kenne, und

...

. . . wird

niemand . . . können

Unsere alten Freunde *Fritz* und *Lorenz Meyer* befindet sich *très bien*, *Fritz* sehe ich selten weil er immer in der Schule od. bei seinem Vater, den Herrn Domherr *Meyer* auf den Garten ist, *Lorenz* indessen öfterer.

Der Sitten-Prediger Hauptmann¹⁵⁾ hat sich die Haare abschneiden lassen und trägt sie nun *à la Brutus*, er verrichtet das Amt eines langweiligen Redners, für welches er beständig eine schwache Seite gehabt hat und predigt des Sonntags auf einem Dorfe ich glaube nicht weit von *Runge* seinem Garten. Wäre ich des Sonntags in der Stadt so wäre ich gewiß schon hingegangen um diesen merkwürdigen Mann, der das Wild in Tannenwäldern laufen läßt, dessen *Onkel* in *China* ist, u dessen Vater eine Tonne voll Pistolen hatte, zu hören. Mein Papier lieber *Arthur* erlaubt mir nicht mehr zu sagen, indessen wie ich in Deinem Briefe gesehen habe, wirst Du bald wieder zu Hause sein und dann wird der Mund einholen, was die Feder versäumt hat, *Adieu* lieber Freund, lebe wohl und vergeß nicht

Deinen
Carl Godeffroy

¹⁵⁾ Johann Carl Friedrich Hauptmann (1778-1839), Lehrer am Institut Runges, in den Briefen Lorenz Meyers meist als Captain oder Capt. bezeichnet. Vgl. Hildgard von Marchtaler a. a. O., S. 97.